

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt über 1. Korinther 15,1-11

4. April 2010, Ostersonntag

Christuskirche Stuttgart

Der Predigttext für den Ostersonntag steht in 1. Korinther 15,1-11. Es handelt sich um das historisch älteste Osterzeugnis und stammt aus der Feder des Apostel Paulus. Niedergeschrieben wurde es etwa um das Jahr 50. Dabei zitiert Paulus ein schon ihm überliefertes, also noch älteres Zeugnis. Die Osterberichte der Evangelien hingegen sind erst 20 oder 30 Jahre später aufgeschrieben worden. Mit den folgenden Sätzen sind wir historisch näher an Ostern als mit jedem anderen Zeugnis der Bibel. Paulus schreibt:

Ich erinnere euch aber, liebe Brüder, an das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch fest steht, durch das ihr auch selig werdet, wenn ihr's festhaltet in der Gestalt, in der ich es euch verkündigt habe; es sei denn, dass ihr umsonst gläubig geworden wärt.

Denn als Erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift; und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen.

Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch heute leben, einige aber sind entschlafen. Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln. Zuletzt von allen ist er auch von mir als einer Fehlgeburt gesehen worden. Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht wert bin, dass ich ein Apostel heiße, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist. Es sei nun ich oder jene: so predigen wir und so habt ihr geglaubt.

Liebe Gemeinde!

Der Osterbericht des Apostel Paulus ist denkbar knapp: „Er ist gesehen worden.“ Mehr ist nicht nötig zu sagen, das reicht schon. Er, Christus, ist gesehen worden. Von all den wunderbaren Osterberichten, die uns die Evangelien überliefern, erzählt der Apostel Paulus nichts. Ergänzt wird sein Osterbericht nur noch durch eine Liste der Personen, die Christus nach seinem Tod als Lebendigen gesehen haben. Aber über die Details dieser Osterereignisse schweigt die Liste. Es heißt nur immer wieder: Er ist gesehen worden.

Überhaupt muss man sich klarmachen, dass in der Bibel von Ostern gar nicht so triumphal und gewaltig erzählt wird, wie es uns die Bilder in unseren Köpfen suggerieren. Ostern verbindet sich bei vielen mit dem Bild des auferstehenden Christus vom Isenheimer Altar Matthias Grünewalds oder ähnlichen Darstellungen: Eine Lichtgestalt fährt aus dem geöffneten Felsengrab nach oben, die Wächter am Grab stürzen geblendet zu Boden. Ein strahlender Sieger erhebt sich zum Himmel, umfungen von göttlich-goldenem Leuchten. Außer den Wächtern ist nichts an diesem Bild biblisch. Es ist frei erfunden. Die Auferstehung selbst wird in der ganzen Bibel an keiner Stelle erzählt. Erzählt wird nur von den Erscheinungen Christi vor seinen Jüngern, von diesen Erscheinungen wird auf die Auferstehung zurückgeschlossen, als Ereignis kommt diese in der Bibel aber nie vor.

„Er ist gesehen worden.“ – Das ist für den Apostel Paulus der Kern des Ostergeschehens. Auch vom leeren Grab fehlt bei Paulus jeder Bericht. Wohl erfahren wir von ihm, dass Jesus begraben wurde. Aber es gibt durchaus Anlass daran zu zweifeln, dass Paulus die Erzählungen von der Auffindung des leeren Grabes kannte. Die Erzählung vom leeren Grab hätte zu seiner Argumentation an dieser Stelle gut gepasst. Warum schweigt er davon? Spannend ist auch, dass Paulus *Petrus* als ersten Osterzeugen benennt. In den Evangelien sind aber die Frauen die ersten Osterzeugen, deren Berichte wiederum sind eng verbunden mit der Auffindung des leeren Grabes. Bei Paulus fehlen die Frauen komplett.

Zwei Interpretationen dieses auffälligen Befundes werden dabei erwogen: Die feministische Forschung meint, das Zeugnis von Frauen sei in der Antike als wenig wertvoll erachtet worden, so dass man die historisch zutreffenden Berichte der Frauen lieber verschwiegen hat. Sie hätten eher als Schwächung denn als Stärkung der Argumentation wirken können, weil die Gesellschaft so durch und durch patriarchal war und weil auch Paulus in diesen patriarchalen Mustern gefangen war. – Die andere Forschungsmeinung geht davon aus, dass die Berichte vom leeren Grab insgesamt späte Legenden und damit unhistorisch sind. Sie sind aus dem Erzähl- und Anschauungsbedürfnis späterer Jahrzehnte entstanden. Bei Paulus fehlen die Legenden, weil sie zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht existierten. – Sie können ja selbst überlegen, welche der beiden Forschungsmeinungen Ihnen plausibler erscheint. Mir leuchten beide ein, mal neige ich eher zur einen, mal eher zur anderen. Und wir können die Frage ruhig offen lassen, denn für den Glauben an die Auferstehung Christi ändert sich dadurch nichts.

Paulus jedenfalls kommt in seinem Bericht ohne Bezug auf das leere Grab aus. Er braucht das Argument nicht, denn er zählt sich selbst zu den echten Osterzeugen. Was immer die anderen Osterzeugen gesehen oder erlebt haben – der Apostel Paulus hatte sein ganz eigenes Ostererlebnis. Auch von diesem berichtet Paulus nur ganz knapp: „Zuletzt von allen ist er auch von mir als einer Fehlgeburt gesehen worden.“ – Mehr will Paulus an dieser Stelle nicht sagen. Auch ich habe Christus gesehen. Das genügt dem Apostel. Dass er Christus gesehen hat,

macht Paulus so gewiss, dass er sein Leben vollständig ändert und fortan ganz in den Dienst des Auferstandenen stellt.

Zum Glück sind nicht alle neutestamentlichen Autoren so wortkarg wie Paulus. Der Evangelist Lukas überliefert in seiner Apostelgeschichte gleich dreimal den Bericht über die Bekehrung des Paulus. Bei diesem Bekehrungserlebnis handelt es sich ohne Zweifel um jenes Ereignis, das Paulus selbst als Osterereignis versteht und bei dem ihm Christus als Auferstandener erscheint. In Apostelgeschichte 9 lesen wir:

Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, damit er Anhänger des neuen Weges, Männer und Frauen, wenn er sie dort fände, gefesselt nach Jerusalem führe.

Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. [...] Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen sprachlos da; denn sie hörten zwar die Stimme, aber sahen niemanden. [...]. (Apostelgeschichte 9,1-9)

Vor Damaskus also hat Paulus eine Erscheinung des Auferstandenen. Er sieht ein himmlisches Licht und hört eine Stimme, in der sich ihm der auferstandene Christus als Lebendiger offenbart. Die Begleiter des Paulus hören zwar eine Stimme, sehen aber nichts. In einer der anderen Fassungen des Ereignisses sehen sie das Licht, hören aber nichts (Apostelgeschichte 22). Man merkt an diesem Detail wie der Überlieferungsprozess auf die Berichte einwirkt. Unser Bild von Ostern ist so ganz und gar von den Osterberichten der Evangelien und von den davon inspirierten künstlerischen Darstellungen geprägt, dass wir Mühe haben, den Bericht über die Bekehrung des Paulus als Osterbericht zu verstehen. Vor allem Lukas hat dabei die Vorstellung geprägt, als sei Jesus nach Ostern vierzig Tage lang in Jerusalem und Galiläa erschienen und als sei er dann von dort gen Himmel aufgefahren. Zehn weitere Tage später sei an Pfingsten der Heilige Geist ausgegossen worden und damit sei die Ära der Kirche angebrochen und es sei zu keinen weiteren Erscheinungen des Auferstandenen gekommen.

Doch diese Darstellung ist eine Konstruktion des Evangelisten Lukas. Sie bestimmt bis heute unseren Feiertagskalender und unser Bild von Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten. Historisch ist diese Konstruktion aber nicht haltbar. Die Bekehrung des Paulus vor Damaskus liegt mindestens drei Jahre nach den ersten Osterereignissen. Was Lukas als Himmelfahrt und Pfingsten beschreibt, sind mithin einfach weitere Ostererscheinungen. Der Gedanke liegt nahe, dass das als Pfingsten in die Geschichte eingegangene Ereignis jenes ist, das der Apostel Paulus als

die Erscheinung vor „500 Brüdern auf einmal“ beschreibt. Die Identität dieser Ereignisse wird zwar vereinzelt bestritten, aber, wie ich finde, mit schwachen Argumenten.

Zurück zu Paulus. Er sieht sich selbst als letzten echten Osterzeugen an. Recht drastisch beschreibt er sich dabei als Fehlgeburt, Luther übersetzt schamvoller „unzeitige Geburt“. Paulus war zunächst und mit Eifer Christenverfolger. Die Erscheinung vor Damaskus macht ihn schlagartig zum Christusverkünder, ein kolossaler Bruch mit der eigenen Vergangenheit. Immer wieder kommt Paulus mit Scham und Bestürzung auf diese Vergangenheit zu sprechen. Was ihm früher wichtig gewesen sei, erachte er jetzt als Dreck, formuliert der drastisch (Philipper 3,8). Und um so größer erscheint ihm die Gnade, dass gerade er vom falschen Weg abgebracht wurde, dass gerade ihm Christus erschienen ist, wo er doch diesen so bitter verfolgt hat: „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin“ – so beschreibt Paulus noch viele Jahre später an die Korinther voller Staunen das Wunder seiner Bekehrung.

Bekehrung und Ostern und der Erweis der göttlichen Gnade sind für Paulus biographisch ein einziges Ereignis, ein überraschendes zudem. Das erklärt vielleicht die ungeheure Energie, mit der Paulus fortan seine Mission betrieb. Das erklärt aber wohl auch die besondere Bedeutung, die die göttliche Gnade und die Rechtfertigung des Sünders und das Wort vom Kreuz und die göttliche Liebe für die Lehre des Apostels bekommen haben.

„Er ist gesehen worden.“ – Nicht immer bleibt der Apostel Paulus so nüchtern, wenn er auf seine religiösen Erlebnisse zu sprechen kommt. Einmal, als er unter hohem Druck gerät, sich wegen seines Auftrags zu rechtfertigen, da sagt Paulus mehr. Allerdings spricht er von sich in der dritten Person, der Zusammenhang macht aber deutlich, dass er sich selbst meint. Ebenfalls an die Korinther schreibt Paulus:

„Ich kenne einen Menschen in Christus; vor vierzehn Jahren – ist er im Leib gewesen? Ich weiß es nicht; oder ist er außer dem Leib gewesen? Ich weiß es auch nicht; Gott weiß es –, da wurde derselbe entrückt bis in den dritten Himmel. Und ich kenne denselben Menschen – ob er im Leib oder außer dem Leib gewesen ist, weiß ich nicht; Gott weiß es –, der wurde entrückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kann.“ (2. Korinther 12,2-4) Solche Visionen, Paulus nennt sie selbst „hohe Offenbarungen“, haben für ihn aber keine wirkliche Beweiskraft für den Glauben. Viel wichtiger erscheint dem Apostel der Erweis der Gnade Gottes, und dieser Erweis erfolgt nicht in hohen Offenbarungen, sondern mitten in der Schwachheit des täglichen Lebens. „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2. Korinther 12,9) – Das ist das Offenbarungswort Gottes, das Paulus im Unterschied zu den Visionen wirklich weiterbringt. Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig.

Wir heutigen Menschen, denen Visionen und Erscheinungen wie die des Paulus eher fremd sind, müssen uns also nicht grämen. Die Offenbarung, die Paulus selbst für entscheidend hält, erschließt sich auch im Kontext unseres gänzlich anderen Weltbildes unverkürzt. Die göttliche Gnade genügt zum Leben. Das ist die Lehre des Auferstandenen, das ist die Erkenntnis von Ostern: Gottes Gnade ist in den Schwachen mächtig. Der gemarterte und gekreuzigte Christus bleibt nicht im Tod. Alle Versuche ihn auszulöschen sind vergeblich. Im gekreuzigten Christus ist Gott gegenwärtig. Der Gekreuzigte führt die göttliche Mission zu ihrem Ziel. Gottes Liebe lässt sich nicht verbittern. Der Gemarterte bittet für seine Mörder. Mitten im Triumph der Hölle an Karfreitag zeigt die Liebe ihre Souveränität und Macht.

Gott war in Christus, in dem Christus, der leidet und stirbt. Und deshalb bleibt Christus nicht im Tod. Er gewinnt neues Leben, neue Kraft. Er erscheint seinen Jüngern und Anhängern und er erscheint auch seinem Gegner und Verfolger Paulus. In sinnenfälliger Klarheit ergeht an sie die Botschaft, dass der scheinbar von Gott Verstoßene in Wahrheit der von Gott Erwählte ist und sie verstehen, dass der Tod, der am Karfreitag noch seinen höllischen Triumph feiern konnte, doch nicht das letzte Wort hat. Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig. Gerade so besiegt Gott Tod und Hölle: mit der schwachen Macht der Liebe, die das Leben neu macht.

„Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.“ – Ostern ist für Paulus der große Erweis der Gnade und Liebe Gottes. Die menschliche Bosheit, die Christus ans Kreuz genagelt, die menschliche Gewalt und die menschliche Schuld werden von Gottes Liebe überwunden. Der Gekreuzigte wird von Gott bestätigt. Seine Lebendigkeit manifestiert sich in den Erscheinungen an Ostern. Aber dieses Ostern geht weiter. Es beschränkt sich nicht auf den Jüngerkreis Jesu. Auch der Gegner Jesu wird von der österlichen Gnade erfasst und von ihm geht sie weiter zu den Heiden, den Griechen, den Römern, zu den Germanen und rund um die Welt. Ostern wird zu einem globalen Ereignis, weil die Gnade und Liebe Gottes globale Größen sind. Überall, wo Menschen Gottes Gnade erleben, überall wo die Liebe das Leben neu macht, ereignet sich Ostern. Manchmal geschieht das spektakulär und deutlich, oft genug aber im Kleinen, mitten in der Schwachheit.

Die eindrücklichen Bilder der Auferstehung des Isenheimer Altars und anderer Kunstwerke verstellen uns den Blick auf das eigentliche Ostern, das der Apostel relativ nüchtern mit: „Er wurde gesehen“ beschreibt. Ostern ist das Fest der göttlichen Gnade und die ist auch im alltäglichen Leben wirksam. Denn was ist das anders als Gnade, wenn ein Mensch, der im Alter krank und pflegebedürftig geworden ist, von Angehörigen oder Pflegekräften jeden Tag versorgt und liebevoll betreut wird? Was ist das anders als Gnade, wenn einer Wissenschaftlerin nach langer Suche und viel vergeblicher Mühe die entscheidende Erkenntnis zuwächst, eine Erkenntnis, die die Sicht auf die Welt verändert und neu macht? Was ist das anders als Gnade, wenn zwei Menschen sich lieben und zueinander finden und sie einander in Treue verbunden

bleiben bis der Tod sie scheidet? Was ist das anders als Gnade, wenn man wie Sie, liebe Tauffamilien, ein Kind bekommt und dieses Kind fortan Tag für Tag begleiten und großwerden sehen darf?

Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. – Es gibt in unserem Leben viele Gelegenheiten die Kraft der göttlichen Gnade zu erkennen. Es gibt viele Gelegenheiten Ostern zu erleben und mit den Christen aller Jahrhunderte zu bekennen: Ich habe ihn gesehen. Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden. – Halleluja!

Pfarramt Christuskirche
Gänsheidestraße 29
D-70184 Stuttgart
Fon: 0049 (0) 711 / 240 715
Fax: 0049 (0) 711 / 232 740
E-Mail: pfarramt.stuttgart.christuskirche@elk-wue.de
<http://www.christuskirche-stuttgart.de>